



WILDNIS
DÜRRENSTEIN

WILDNIS NEWS

Nr. 3 12/2011

*Econnect - Ein Projekt mit Visionen
Natur - Kultur
Elena & Anton*

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums. Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



lebensministerium.at



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

GEDANKENSPLITTER

Auch in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise, die uns vor Augen führt, wie verletzlich unsere westliche Gesellschaft mit ihrem „wohl erworbenen“ Lebensstil ist, darf man EINE nie vergessen. Nämlich jene „Kugel“ namens Erde auf der wir leben, die uns einzigartigen Lebensraum bietet, Nahrung, Wasser und Luft zum Überleben zur Verfügung stellt und nur sie ist es, die es der Menschheit ermöglicht, zu existieren. Es ist daher unser aller Pflicht, trotz der von uns Menschen heraufbeschworenen Krisen alles zu tun, um in Zeiten der globalen Erwärmung, der noch immer steigenden Umweltverschmutzung und der nachhaltigen Vernichtung unserer Ressourcen, die Erde zu schützen und unsere Lebensgrundlagen zu bewahren. Es bedarf großer Kraftanstrengungen, um diese Ressourcen zu erhalten. Schutzgebiete wie das Wildnisgebiet Dürrenstein können dazu nur einen sehr kleinen Beitrag liefern. Der Gedanke einer in allen Bereichen ökologischen Wirtschaft muss weiter um sich greifen und in unseren Köpfen Platz finden. Mit diesen doch etwas nachdenklichen Worten wünsche ich Ihnen ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2012.

Ihr

Christoph Leditznig



Wertvolle Lebensräume sollen durch die entsprechende Gestaltung von Korridoren wieder miteinander verbunden werden

ECONNECT – EIN PROJEKT MIT VISIONEN

Seit dem Jahr 2009 läuft ein alpenweites Projekt zum Thema ökologischer Verbund und seine Bedeutung im Alpenraum. Wie schon mehrfach an dieser Stelle berichtet, bilden eine der Regionen, die sich maßgeblich an diesem Projekt beteiligt haben, die Nördlichen Kalkalpen. Unter der Leitung des Nationalparks Gesäuse, dessen Mitarbeitern für die Betreuung dieses Projektteils ich hiermit großen Dank aussprechen möchte, haben sich auch der Nationalpark Kalkalpen und das Wildnisgebiet Dürrenstein dem Projekt angeschlossen. Dieses Projekt mit seinem etwas sperrigen Namen neigt sich mit dem Jahr 2011 dem Ende zu. Zusammenfassend sollen daher nochmals die Bedeutung und die Ziele dieses Pilotprojektes dargestellt werden:

Der Verbund von Ökosystemen soll eine „Kommunikation“ von bisher isolierten Systemen ermöglichen. Dies dient der Erhöhung und Sicherung der Biodiversität.

Als Ergebnis des Projektes sollen primär ökologische Verbindungen im alpinen Raum verstärkt werden. In die Gesamtbetrachtung kommen nicht nur bereits geschützte Zonen (z.B. Nationalparks), sondern ebenso Landstriche und Landschaftskorridore mit hoher Biodiversität als Verbindungselemente. Ein Netzwerk alpiner Ökosysteme über Landesgrenzen hinaus soll da wieder entstehen, wo der Mensch Barrieren und Grenzen gesetzt hat.



Der Weißrückenspecht

Wesentliche Aspekte dieses Projektes wurden sicherlich erreicht. Nämlich die Zusammenarbeit unterschiedlichster Regionen und Disziplinen. Gleichzeitig wurde auch das Bewusstsein für diese Problematik in den so genannten Pilotregion geschärft und es bildeten sich Gemeinschaften, um zumindest in Teilbereichen zusammenzuarbeiten und für einzelne Leitarten Maßnahmen zu setzen. So auch in der Pilotregion Nördliche Kalkalpen. In unserer Region fiel die Wahl bei der Suche nach einer Leitart auf den Weißrückenspecht, der hier ein zentrales Vorkommensgebiet in Gesamtmittel-europa besitzt.

Der Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*) gilt als



... und sein naher Verwandter, der Buntspecht

DIE „Urwaldart“ unter den Spechten. Sein Vorkommen in Österreich ist auf die randalpinen Fichten-Tannen-Buchenwaldgebiete der Nördlichen Kalkalpen und ihre Vorberge zwischen Vorarlberg und dem Wienerwald beschränkt. Der Weißrückenspecht ist ein heimlicher und scheuer Bewohner des Waldes. Nur wenige haben das Glück ihn im Gelände anzutreffen. Der Großteil der bisher erfolgten Nachweise des Weißrückenspechts liegt in einer Seehöhe von 600 bis 900 m. Er kommt in den Kalkalpen aber auch deutlich über 1.000 m Seehöhe vor. In Österreich gibt es in etwa 800 bis 1.500 Weißrückenspecht-Brutpaare. Nach den Naturschutzgesetzen der Bundesländer ist er streng geschützt und die Richtlinien der EU sehen ihn als prioritäre Art.

In der Region „Nördliche Kalkalpen“ haben sich VertreterInnen von Schutzgebieten und Waldbesitzern bereit erklärt, in Zukunft verstärkt ein Augenmerk auf den Weißrückenspecht und seine Lebensraumsprüche zu legen.

Der Weißrückenspecht bevorzugt Bergwälder mit hohem Laubholzanteil. Die Rotbuche und der Bergahorn haben eine große Bedeutung für die Anlage von Bruthöhlen sowie für die Nahrungssuche. Ein guter Lebensraum für den „Weißrückenspecht“ zeichnet sich außerdem durch ein hohes Alter der Bäume und einen Reichtum an liegendem und stehendem Totholz aus. Das Totholz bietet dem Weißrückenspecht Nahrung, wozu in erster Linie Bockkäferlarven zählen. Buchenstämme ab einem Durchmesser von 20 cm bieten dem Weißrückenspecht die Möglichkeit eine Bruthöhle anzulegen.

Christoph Leditznig

Steckbrief Weißrückenspecht:

Größe: Mit 24 – 26 cm deutlich größer als der Buntspecht.

Flügelspannweite: 38 – 40 cm

Gewicht: 100 – 110 g

Aussehen: Männchen zeigen eine durchgehende rote Scheitelplatte, Weibchen besitzen dagegen eine schwarze Kopfplatte. Nur im Flug ist der Namen gebende weiße Bürzel und Hinterrücken zu sehen.

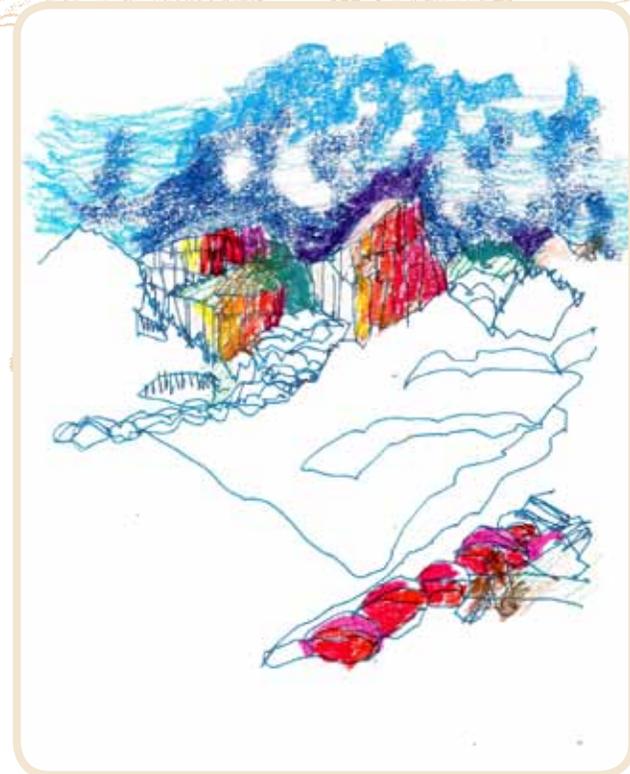
Vorkommen: Der Weißrückenspecht bevorzugt laubholzreiche Wälder, in denen v. a. Buchen und Bergahorne vorkommen. Er ist für die Anlage seiner selbst gezimmerten Bruthöhlen und zur Nahrungssuche auf das reichliche Vorhandensein von Totholz angewiesen.

Schutzmaßnahmen: Erhalt autochthoner, laubholzreicher Waldgesellschaften mit Totholz.

NATUR – KULTUR

Ein Bericht über die Wanderung im Juli 2011

Na prima! Die Nacht zum 23. Juli hatte ich im Krankenhaus verbracht: Ein Wespenstich und Allergieverdacht waren daran schuld; und der 23. begann erst einmal mit nieseligem Wetter – fast ein Jahr lang hatten wir diese erste Wanderung versucht, vorzubereiten, hatten Ideen und Texte ausgetauscht; und dann hatten wir uns eine Route ausgesucht, die uns gut geeignet für eine Unternehmung erschien, die Wünschen für einen individuellen Genuss des Gesehenen Raum gibt, die sich nicht an bestimmte Altersgruppen oder gar bestimmte Interessen wendet und von der nicht

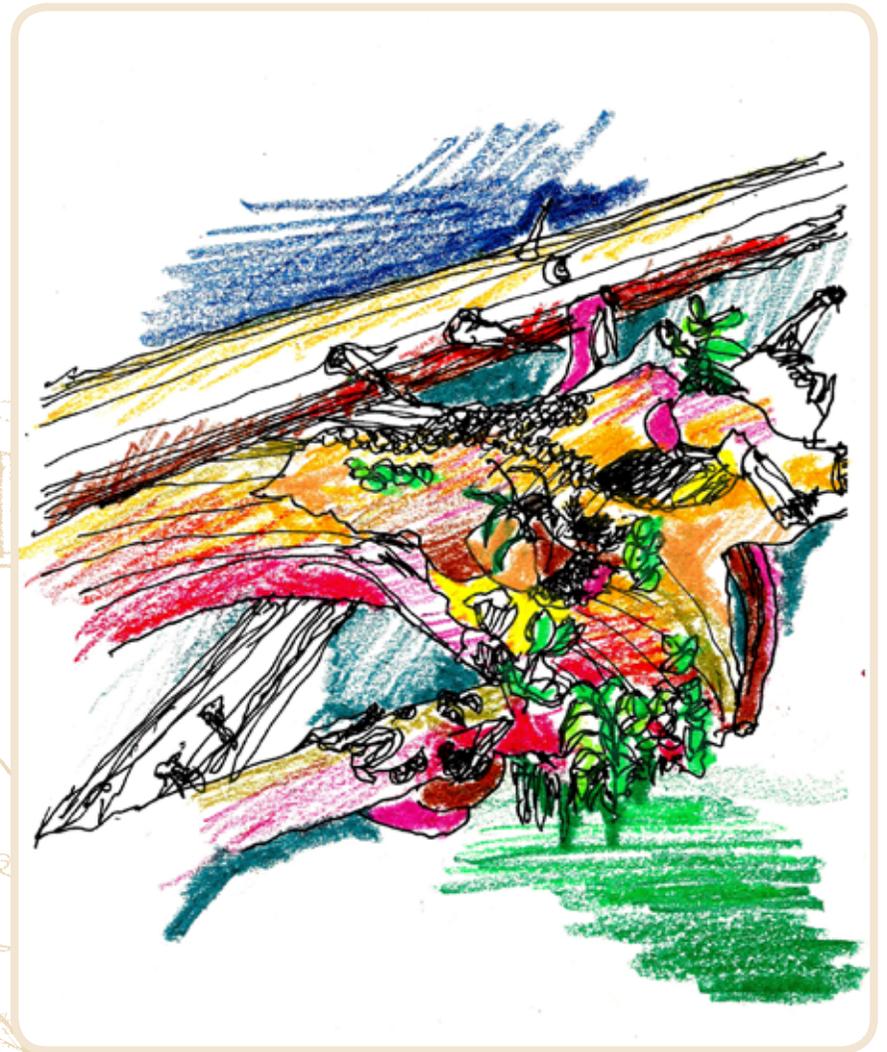


vorhersehbar war: Wer, wieviele und ob überhaupt jemand dadurch angesprochen wird.

„Guten Morgen!“ dieser freundliche Gruß der kleinen Familie, die Hans und mich erwartete, knipste dann aber sofort die Sonne an: Manuela war mit ihren Kindern zu unserer Wanderung aus Oberösterreich angereist gekommen. Ein kurzer gemeinsamer Kaffee und dann ab in die Hundsau!

Die ersten Schritte auf unserem gemeinsamen Weg gaben mir schon das Gefühl: Das wird ein schöner Tag! Es gab viele Fragen, sodass Hans die Erläuterungen, die er bei seinen Exkursionen meist gab, gar nicht gleich „los wurde“; auch ich konnte nur manchmal Hinweise auf Blickpunkte, Bildausschnitte, Strukturen oder „Farben wie bei Paul Klee“ geben: Eigendynamik einer wachen, interessierten Gruppe!

Vorbei waren alle Sorgen der Vortage (es könnte ja auch einer seine Staffelei mitgebracht haben, es könnten erfahrene Wanderer fragen: wo ist denn jetzt der Urwald? Es könnte ... – Vorbei!). Es machte uns Freude und Spaß und die Zeit verging im Nu – schon waren wir am Wildbach angekommen, machten Rast und jeder hielt Aspekte des Erlebten in seiner Weise fest. Und plötzlich schien die Sonne für einige Augenblicke. Der nächste Tag hatte leider nur Nieselregen für uns bereit, wir zogen dennoch los und gingen auf einer Variante des Vortages und sammelten unsere Eindrücke.



Die Gespräche nach den beiden Tagen ermunterten uns, im nächsten Jahr wieder einen Versuch zu wagen, mit Interessierten gemeinsame Erfahrungen im Unbekannten zu sammeln. Und zu spüren, dass die Natur uns Menschen nicht braucht: DIE NATUR IST!

Aber wir können lernen, unseren Maßstab auf das Eichmaß Bescheidenheit zu stellen.



Jakob (13): Ich fand, diese Expedition wurde sehr schön ergänzt durch das viele Wissenswerte, das mir durch Hans und Heinz erzählt wurde. Die speziellen Wege durch das Dickicht und mitten durch das Flussbett machten das Ganze zu einem Abenteuer.

Lena (15): Ich stellte mir den Urwald vor, wie einen normalen Mischwald mit ein paar umgestürzten Bäumen. Doch als ich ihn zum ersten Mal betrat, regnete es. Ich war überwältigt von der Schönheit, die mich an einen tropischen Regenwald erinnerte. Viele kleinere und größere Wasserfälle stürzten die Waldhänge her-

unter. Der Wald war erfüllt von einer ganz besonderen Stimmung.

Julian (16): Diese 2 Tage im Wald waren etwas ganz Besonderes. Man wird sich darüber klar, wie schön die Natur ist, welche Akustik sie hat, wie sie riecht und wie viele Details in jedem einzelnen Stamm oder Blatt stecken. So fern ab von Computer und Internet, mit dem Fotoapparat in der Tasche, einem Blatt Papier und einem Bleistift für kleinere Skizzen, tat mir echt gut.

Heinz Mravlag

Nachtrag: Etwas später haben wir Post von unseren Freunden der beiden Tage erhalten. Hier sind sie:

Manuela: Der Titel, Natur und Kultur, hat mich im Vorfeld sehr angesprochen und neugierig gemacht. An diesem Wochenende fanden meine Kinder mitten in unserer hektischen Welt eine unberührte Landschaft vor. Uns wurde bewusst, dass Menschenhände nicht nötig sind, um eine harmonische Landschaft zu schaffen. Die Natur pflegt sich selbst. Uns wurde die Möglichkeit gegeben, Natur in Ruhe, ohne zeitlichem Druck, im Tempo jedes Einzelnen mit allen Sinnen wahr zu nehmen und zu genießen.



DER ROTFUCHS (*VULPES VULPES*)

Nach der Ausrottung von Wolf und Luchs ist der Fuchs, wie er im allgemeinen Sprachgebrauch bei uns genannt wird, das größte derzeit vorkommende Raubtier in Österreich, das reproduzierende Populationen bildet. Er kann durch seine doch weit geringere Körpergröße zwar nicht alle „ökologi-

schen Aufgaben“ der fehlenden Großraubtiere übernehmen, durch seine sehr große Anzahl übt er aber doch, vor allem auch beim Jungwild von größeren Tierarten, einen gewissen Einfluss auf seine Beutetiere aus, vermag diese aber keinesfalls wirkungsvoll zu regulieren.

Der Rotfuchs hat eine wechsel- und leidvolle Geschichte im Zusammenleben mit dem Menschen hinter sich, die bis heute nicht beendet ist!

Schon früh in der Geschichte und Literatur taucht der Fuchs als besonders listiges und schwer zu kontrollierendes Wesen auf. Das geht so weit, dass er als Widerpart gegenüber dem Löwen (oder früher auch Wolf) als König der Tiere auftritt, der sich mit Schläue und Lügengeschichten durchsetzt und selbst als Revolutionär, der sich gegen die Obrigkeit auflehnt, muss er herhalten.

Im „wirklichen Leben“ meidet er weder die Nähe menschlicher Siedlungen, noch hält er sich von unserem Nutzvieh fern – besonders Kleintiere und Geflügel passen genau in sein Beuteschema. Daher entsteht schon seit Anbeginn ein Konkurrenzverhältnis zwischen Mensch und Fuchs. Dass er alle Bestrebungen, ihn zu kontrollieren oder auszurotten über all die Jahrhunderte überlebt hat und auch noch heute äußerst zahlreich mitten unter uns lebt, zeugt einerseits von seiner ungeheuren Anpassungsfähigkeit und andererseits von den völlig verfehlten Maßnahmen von uns Menschen!

Früher wurde er mit allen Mitteln, die zur Verfügung standen, gefangen, erlegt und getötet. Bis Ende des 20igsten Jahrhunderts wurden in Österreich die Füchse neben der „jagdlichen Regulation“ systematisch bekämpft, indem man ihre Baue mit Blausäure begast hat. Der Hintergrund dieser Maßnahmen war allerdings nicht mehr nur der Konkurrenzgedanke, sondern darüber hinaus der Schutz vor der Tollwut, die nicht nur bei Haustieren Schäden anrichten kann, sondern auch beim Menschen nach einer Infektion, zumindest früher, immer zum Tod geführt hat. Diese Strategie hat sich mit der Entwicklung einer Schluckimpfung gegen Tollwut für die Füchse geändert. Die Impfköder wurden und werden in



Füchse sind sehr anpassungsfähige Tiere, die wichtige Funktionen im Ökosystem erfüllen



An rubigen Plätzen sonnen sich Füchse gerne

Gebieten, in welchen die Tollwut noch auftritt oder vor kurzem noch aufgetreten ist, flächig ausgebracht. Damit wurde die Verbreitung der Tollwut tatsächlich wirkungsvoll unterbunden, denn der Fuchs war der wichtigste Vektor für diese Krankheit. Allerdings wurde dadurch auch die wichtigste Möglichkeit der Selbstregulation von Fuchsbeständen beseitigt. Seither sind die Bestände enorm angewachsen und andere, früher eher seltene Erkrankungen der Füchse treten nun häufiger auf. Heute werden viele Tiere durch die Räude befallen und sterben dann langsam und elend daran. Außerdem hat sich der Fuchsbandwurm stark verbreitet und die Anzahl der Fälle bei welchen der Mensch, eigentlich ein „Fehlwirt“, daran ernsthaft, mit größten Komplikationen erkrankt, haben stark zugenommen. Heute gibt es in Europa beim Menschen mehr Todesfälle durch diesen Parasiten als im vorigen Jahrhundert durch die Tollwut.

Der Fuchs zeigt uns wunderbar die Grenzen unserer Eingriffsmöglichkeiten auf. Durch seine enorme Anpassungsfähigkeit war es ihm möglich, die gesamte Nordhalbkugel von nördlich des Polarkreises bis in die Subtropen zu besiedeln. Er kann als Einzelgänger ebenso überleben wie in größeren Familienver-

bänden, er legt sich seine unterirdischen Baue selbst an oder übernimmt diese von anderen Tieren, wie dem Dachs. Durch sein breites Nahrungsspektrum, er verschmäht weder Frischfleisch noch Fisch, geht an Aas und ebenso an Nahrungsreste aus dem Müll, genießt verschiedenste Früchte und Obst sowie Insekten, findet er meist eine Möglichkeit, seinen Hunger zu stillen. Er kann von den wildesten, entlegenen Landstrichen bis in unsere Städte hinein, von den Ebenen mit den heutigen Agrarsteppen bis ins Hochgebirge hinauf alle Lebensräume erfolgreich für sich nutzen.

Alle Bestrebungen, ihn zu kontrollieren oder gar auszurotten sind fehlgeschlagen. Im Wildnisgebiet wird nach unseren Grundprinzip des Nichteingriffes die Fuchspopulation sich selbst überlassen. Der Fuchs wird nicht als „Raubwild“ angesehen, sondern als wichtiger Teil im Ökosystem Bergwald.

Reinhard Pekny

Steckbrief Rotfuchs:

Körperlänge: 50 – 90 cm

Schulterhöhe: 35 – 45 cm

Gewicht: 2,5 – 10 kg

Aussehen: *Mit seinem normalerweise rötlichen Fell, den schwarzen Beinen und dem auffälligen, buschigen Schwanz kann er kaum verwechselt werden. Es gibt aber auch „Schwärzlinge“, helle Exemplare (Birkfuchs) und Tiere mit einem schwarzen Aalstrich entlang des Rückgrats. Kehle und Brust sind weißlich.*

Vorkommen: *Der Rotfuchs ist ein ausgesprochen anpassungsfähiges Säugetier und er nutzt alle in Österreich bekannten Lebensräume für sich und bringt dort auch seine vier bis sieben Jungen zur Welt.*



LEINKRAUT (*LINARIA VULGARIS*)

Bei dieser attraktiven Blume handelt es sich nicht um eine typische Pflanze des Wildnisgebietes. Ganz im Gegenteil – sie ist in erster Linie auf Schuttplätzen, Weg- und Ackerrändern, Ruderalstellen etc. zu finden. Im Wildnisgebiet schmückt sie die ehemaligen Forstwegböschungen durch ihre wunderschönen gelben Blütenlippen mit dem orangenen Gaumen. Drückt man seitlich zusammen, öffnet sich das Mäulchen, ähnlich wie beim Löwenmaul im Garten, mit dem unser Leinkraut nahe verwandt ist. Ebenfalls zur selben Gattung gehört das hochalpine, sehr kleine Alpen-Leinkraut. Apropos Lippen: Es ist - wie man auf den ersten Blick glauben könnte – kein Lippenblütler, sondern ein Rachenblütler. Der Unterschied liegt in erster Linie beim – meistens nicht sichtbaren – Fruchtknoten. Bei den Rachenblütlern einer – die Lippenblütler hingegen besitzen deren vier. Zum Schluss möchten wir noch eine Lanze FÜR „Naturzerstörung“ brechen. In unserer ausgeräumten, von Kukuruzäckern dominierten Landschaft ist für die „Unkräuter“, für viele Orchideen und die gesamte Ruderalflora kein Platz. Ihre einzige Überlebenschance haben diese in Schottergruben, Steinbrüchen etc. Genau diese Anlagen aber glauben viele verhindern zu müssen. Bitte denkt um!!

Hubert Bruckner, Johann Bauer



Deutlich ist die Senderantenne zu erkennen

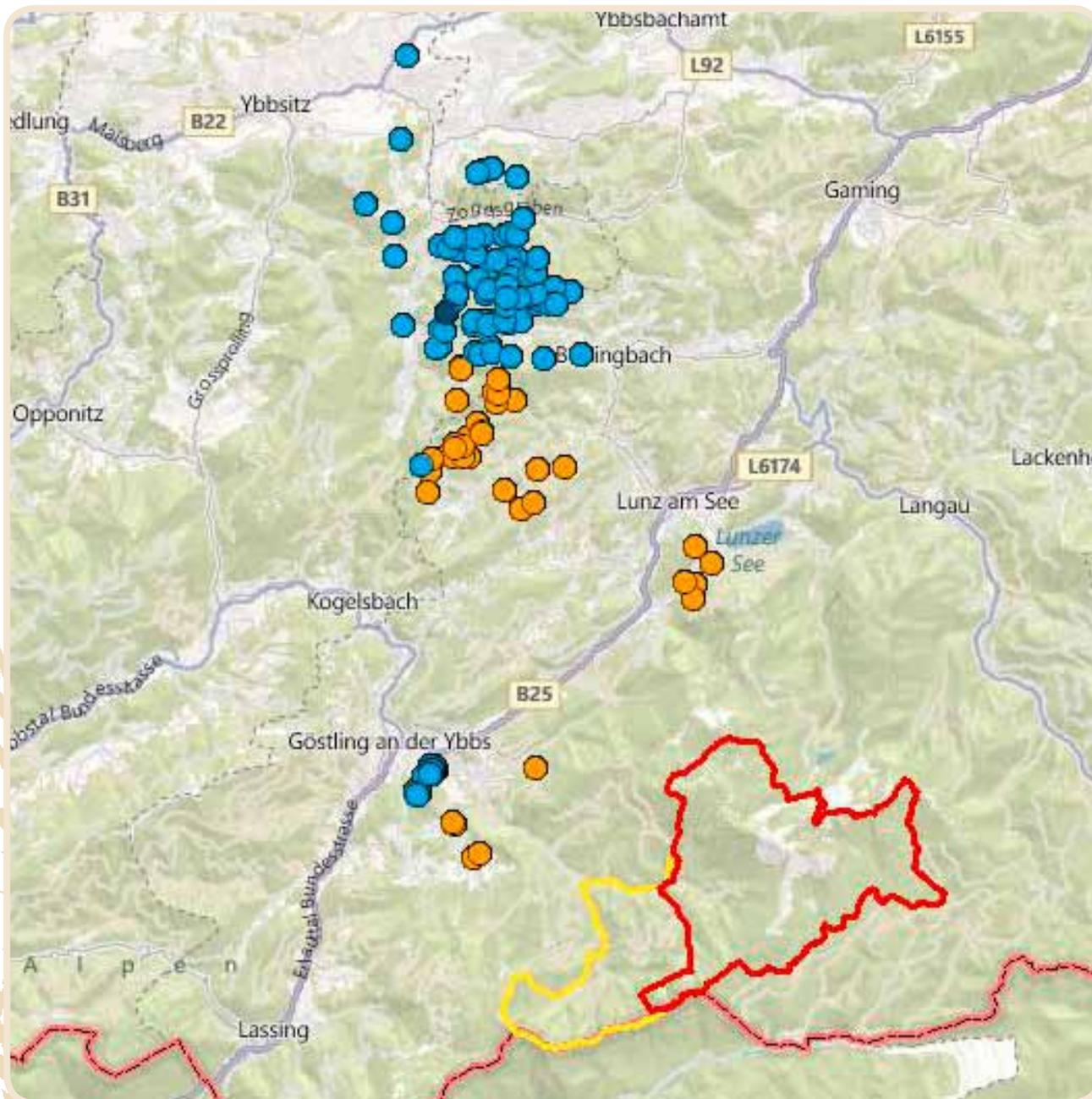
ELENA & ANTON

Eine vielversprechende Verpaarungszweier Habichtskäuze rund um das Wildnisgebiet?

Die Habichtskäuze aus der Generation des heurigen Jahres waren weniger wanderfreudig als die Jungkäuze in den vorangegangenen Freilassungsjahren 2009 und 2010. Gründe könnten eine bessere Nahrungssituation, aber vor allem auch soziale Interaktionen sein, die die Käuze nicht zum Wandern veranlassten.

Ein Beispiel von kleinräumigen Wanderbewegungen werden anhand der zwei Jungkäuze „Elena“ und „Anton“ gezeigt. Jungkauz „Elena“ wurde am 1.7.2011 am Buchberg bei Göstling von der Zucht- und Freilassungsvoliere des Wildnisgebietes bei Franz Aigner freigelassen. Am 13.8.2011 wanderte er ca. 11 km in Richtung Maria Seesal und Bodingbach, wo er sich bis heute aufhält. Jungkauz „Anton“ wurde am 24.7.2011 in derselben Zucht- und Freilassungsvoliere bei Franz Aigner freigelassen, wo er sich bis 12.8.2011 aufhielt. Ebenso wie „Elena“ begann er am 13.8.2011 seine Wanderung. Über Hochreith und Lunz wanderte er ins Kothbergtal, wo er sich von 24.8.2011 bis Oktober aufhielt. Am 18.10.2011 wurden die beiden Jungkäuze „Elena“ und „Anton“ zwischen Maria Seesal und Bodingbach das erste Mal radiotelemetrisch nebeneinander beobachtet. Seit diesem Tag teilen sie sich ein Revier und haben ihre Tageseinstände oft nur wenige Meter voneinander entfernt. Nach dieser Beobachtung der letzten Wochen wird nach ihrem Verhalten und ihren Körpergrößen angenommen, dass es sich bei „Elena“ um ein Männchen und bei „Anton“ um ein Weibchen handelt.

Auch andere junge Habichtskäuze, die im und um das Wildnisgebiet freigelassen wurden, teilen sich seit einigen Wochen ein Revier. Seit 17.9.2011 halten sich das



Weibchen „Schöne Valerie“ und das Männchen „Katharina“ im selben Revier auf.

Das Männchen „Martina“ und das Weibchen „Alexandra“ teilten sich wenige Wochen das Revier, bis „Martina“ am 15.10.2011 verstarb, woraufhin „Katharina“ zwei Wochen später ca. 4 Kilometer abwanderte, wo es sich bis jetzt aufhält.

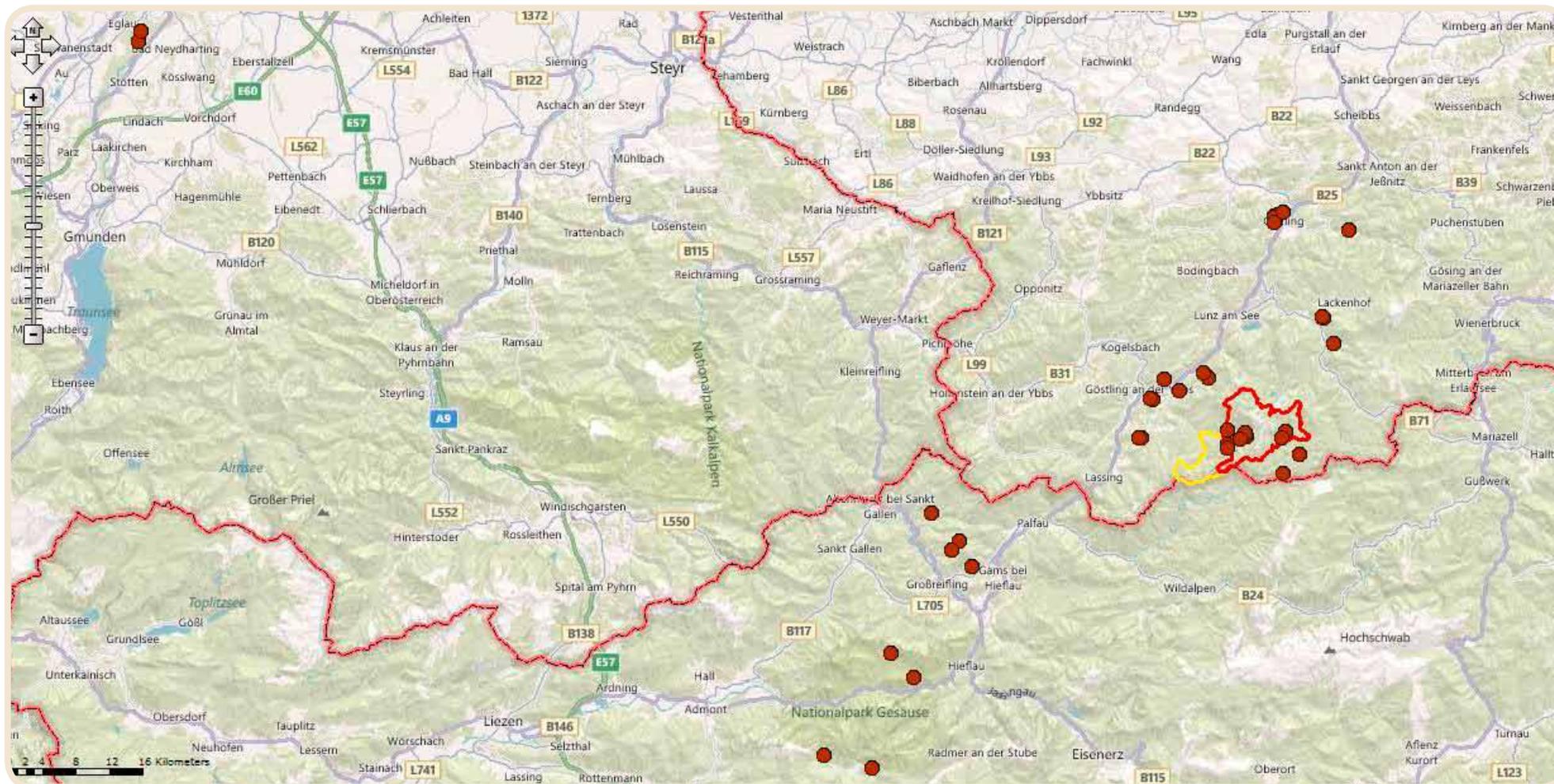
Um das Wildnisgebiet wurden wieder weitere Nistkästen montiert, sodass nun nach drei Jahren des Projektes bis jetzt 50 Nistkästen montiert wurden. Die Nistkästen sollen den Habichtskäuzen Brutmöglichkeiten bieten und die Wiederansiedlung erleichtern. Wir blicken voller Zuversicht und Spannung auf die nächsten Brut- und Freilassungssaisonen, in der einige Überraschungen möglich sein könnten!

Ingrid Kohl



Eine großzügige Spende des Lions Club Wieselburg ermöglicht die Überwachung der Käuze am Futtertisch mit Hilfe einer Infrarotkamera

„Elena“ und „Anton“ nutzen seit ca. 2 Monaten denselben Lebensraum – Hinter den „blauen Peilungspunkten“ von „Elena“ verbirgt sich auch so mancher Aufenthaltsort von „Anton“ (orange Peilungspunkte)



Mit Hilfe des GIS (Geografisches Informationssystem) können die unterschiedlichsten Daten wie Peilungspunkte, Brutplätze, Nistkastenstandorte, Jagdgebiete usw. so dargestellt werden, dass diese einerseits eine exakte Wiederauffindung ermöglichen und andererseits einmal erhobene Daten für Folgeprojekte und künftig Auswertungen objektiv nachvollziehbar erhalten bleiben

WILDNIS GOES GIS

Auch in den letzten Monaten wurde das Geographische Informationssystem in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur, dem Institut für Forstentomologie, Forstpathologie und Forstschutz im Rahmen eines Projektes zur Entwicklung des Ländlichen Raumes weiter ausgebaut. Die Kar-

tengrundlagen für die Habichtskauzkarte wurden verbessert und das Layout verschönert. In die interne Habichtskauzkarte wurden Nistkastenstandorte, Sichtbeobachtungen von Habichtskäuzen und Waldkauzbruten dargestellt. Langfristiges Ziel ist es, alle wichtigen Kennzahlen, Beobachtungen usw. des

Wildnisgebietes nachvollziehbar zu dokumentieren. Die Ergebnisse dienen als Basis für ein langfristig angelegtes Monitoring.

Ingrid Kohl

AMEISEN DES WILDNISGEBIETES

Im Wildnisgebiet Dürrenstein lebt auf einer Fläche von ca. 25 km² mehr als ein Drittel aller in Niederösterreich bekannter Ameisenarten. Darunter befinden sich der arbeiterlose Sozialparasit mit dem klingenden Namen *Myrmica microrubra* als Erstfund für Niederösterreich sowie *Myrmica lonae* und der Sklavenräuber

Harpogoxenus sublaevis als Zweitfunde für unser Bundesland.

Das Wildnisgebiet wird von den Bergwaldarten *Formica alemani* an offenen Stellen und *Formica aquilonia* an bewaldeten Stellen dominiert.



Viele Ameisenarten legen ihre Nester geschützt, aber dennoch der Sonne ausgesetzt, an

Dass Ameisen soziale Tiere sind und sehr oft in riesigen Verbänden leben, ist vielen von uns bekannt. Kaum bekannt sind jedoch die unterschiedlichsten Formen des Sozialparasitismus, die nachfolgend kurz vorgestellt werden.

- **Sozialparasitismus:** Koexistenz zweier sozialer Insektenarten als gemischte Kolonie, wobei eine Art als Wirt, die andere als Parasit in Erscheinung tritt. Die Fortpflanzung des Wirtes wird stark bis gänzlich verhindert.
- **Fakultativer Sozialparasitismus:** Neben der wirtsabhängigen Koloniegründung besteht auch noch die Möglichkeit der wirtsunabhängigen Zweignestgründung.
- **Obligater Sozialparasitismus:** Die Koloniegründung erfolgt ausschließlich mit Hilfe einer Wirtsart.
- **Permanenter Sozialparasitismus:** Ständige Wirtsabhängigkeit.
- **Temporärer Sozialparasitismus:** Zeitlich begrenzte Wirtsabhängigkeit.

Der Westteil des Wildnisgebietes, die Hundsau, weist thermophilere, also wärmeliebendere Elemente auf, als dies die Flächen im und rund um den Rothwald tun, so dass im eigentlichen Urwald vergleichsweise wenige Ameisenarten vorkommen. Als Leitarten für das Gebiet sind die auffälligen Waldameisenarten *Formica aquilonia*, *Formica exsecta* und *Formica sanguinea* anzusehen. Vermutlich sind aber noch weitere Besonderheiten zu entdecken.

Christoph Leditznig

Dietrich, CH. (2001): Erfassung der Ameisen (Hymenoptera: Formicidae) im Rahmen des LIFE-Projektes Wildnisgebiet Dürrenstein (Niederösterreich). In: LIFE-Projekt Wildnisgebiet Dürrenstein, Forschungsbericht, Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz, St. Pölten, pp. 231-258.

BESUCHERJAHR 2011 – EIN KURZES RESÜMEE

Das Jahr 2012 war betreffend Besucherbetreuung das Intensivste seit Bestehen des Wildnisgebietes Dürrenstein. In den Monaten von Mai bis Oktober, also während eines halben Jahres, konnten inklusive der Moorführungen, die zum großen Teil wie in den letzten Jahren dankenswerter Weise von Ernst Zettel durchgeführt wurden, Teilnehmer an beinahe 100 geführten Wanderungen begrüßt werden. Dies bedeutet einen statistischen Wert von 1 Exkursion jeden 2. Tag. Damit geht natürlich auch ein Rekord an Teilnehmern an den Exkursionen des Wildnisgebietes einher.

So erfreulich für uns diese stetige Zunahme an Besu-

chern auch ist, weil sie doch das Interesse am Wildnisgebiet, am Naturschutz und nicht zuletzt auch an unserer Arbeit zeigt, so werden dadurch sehr viele Ressourcen gebunden, die in manch anderen Bereichen der Wildnisgebietsarbeit fehlen. Dies macht es auch notwendig im nächsten Jahr insbesondere für den Bereich der Forschung eine neue Mitarbeiterin in das Team der Verwaltung aufzunehmen.

Trotz dieser Situation basteln wir schon wieder voller Freude und mit viel Energie am Besucherprogramm für das Jahr 2012, das zumindest eine neue Attraktion bieten wird. Im Rahmen eines vom Wildnisgebiet

durchgeführten Projektes wird ein Eulenerlebnisweg am Rande des geplanten Erweiterungsgebietes installiert. Dieser Weg soll dann sowohl dem Individualbesucher zugänglich sein, so wie am Leckermoor, als auch in das Exkursionsprogramm der Verwaltung integriert werden.

Das Exkursionsprogramm wird, wie in den letzten Jahren auch, ab dem 15. Jänner sowohl auf unserer Homepage unter www.wildnisgebiet.at als auch in gedruckter Form verfügbar sein.

Johann Zehetner



Bildungsarbeit gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer Schutzgebietsverwaltung

3. Auflage!



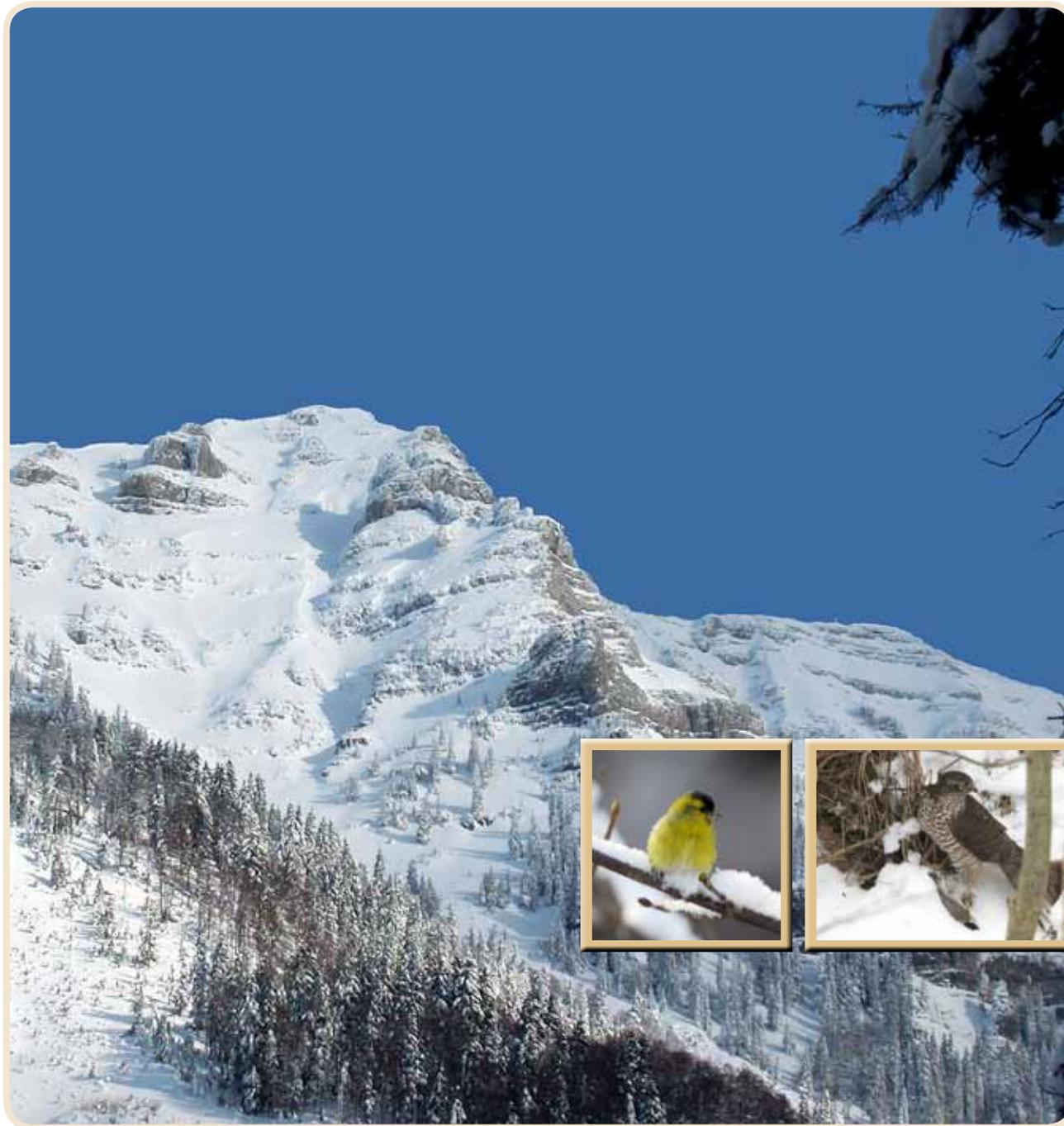
Leditznig, C. & R. Pekny (2011): Wildnisgebiet Dürrenstein. ISBN 978-3-9502503-7-4

Zu bestellen in jeder Buchhandlung oder über www.wildnisgebiet.at



WILDNIS
DÜRRENSTEIN

*Die Wildnisgebietsverwaltung
wünscht allen FreundInnen
des Wildnisgebietes Dürrenstein
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein
erfolgreiches Jahr 2012*



Impressionen aus dem winterlichen Wildnisgebiet

LESENS- UND SEHENSWERTES

							
BILDBAND	BLUMEN	BRUTVÖGEL	SÄUGETIERE	FILM URWALD	FILM LECKERMOOR	ABO WILDNISNEWS	VORSCHAU REPTILIEN
EUR 39,-	EUR 18,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 20,-/J.	EUR 15,-

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Schutzgebietsverwaltung
Wildnisgebiet Dürrenstein, Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs,
office@wildnisgebiet.at

Redaktion: DI Dr. Christoph Leditznig, Reinhard Pekny, Ingrid
Kohl, Johann Zehetner

Für den Inhalt verantwortlich: DI Dr. Christoph Leditznig

Fotos: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein,
Franz Aigner (S.7), Werner Gamerith (S. 10), Hans Glader (Ti-
telseite, S.1, S.6), Thomas Hochebner (S.2 links), Franz Kovacs
(S.5), Roland Mayr

Druck: Queiser GmbH, A-3270 Scheibbs
Die WildnisNEWS erscheint dreimal jährlich



Vorschau:

- ❖ Die nächste WildnisNEWS erscheint im April 2012
- ❖ Im Frühjahr 2012 wird der Eulenerlebnisweg unter dem Titel „Vom Ei in die Wildnis“ eröffnet.
- ❖ Zum Jahreswechsel ist die Herausgabe des Buches über die Reptilien, Amphibien und Fische des Wildnisgebietes geplant.

Ich möchte das Wildnisgebiet Dürrenstein unterstützen:

- mit einer einmaligen Spende in der Höhe von EUR _____
- mit einem Jahresbeitrag von EUR 20,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS sowie aller neu erscheinenden Prospekte)
- als Förderer, ab einer Einmalspende von EUR 1.000,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS, aller neu erscheinenden Prospekte sowie einen Besuch im Wildnisgebiet – gegen Voranmeldung).

Ort/Datum, Unterschrift

Bankverbindung: RAIBA Eisenwurzen-NÖ

Kontonummer 544932, BLZ 32939

Absender:

Ich bestelle:



**WILDNIS
DÜRRENSTEIN**

*Wildnisgebiet Dürrenstein
Brandstatt 61, A - 3270 Scheibbs*

